

Michael Matzke

zurück, da er sich als die Erfüllung des Alten Bundes und seiner Verheißungen bezeichnete¹⁹. Daher griffen schon Petrus und vor allem Augustinus auf diese Methode der Schriftdeutung zurück, um gegen damalige Häresien die Gültigkeit des Alten Testaments zu »beweisen«. Darüberhinaus sollten auf diese Weise einzelne theologische Aussagen durch die jeweils hergestellte »Doppelüberlieferung« im Alten und Neuen Testament belegt und gestützt werden. Die Typologie hat apologetischen oder Beweischarakter. So stehen die sechs Vorbilder oder Typen Mariens an den Seitenwänden des Schiffes dort nicht nur, um einen mariologischen Rahmen für das Gnadenbild zu schaffen, sondern vielmehr um mit ihren Eigenschaften und »historischen« Leistungen die verschiedenen Aspekte Mariens zu »beweisen« und zu symbolisieren:

Auf der linken Seitenwand links schlägt Miriam ein Tambourin und nimmt mit ihrem Triumphgesang über das ägyptische Heer Marias Magnificat, den prophetischen Lobpreis des Herrn voraus (Ex 4,20/Lk 1,46–55). Daneben, in der Mitte, steht frontal Eva als *MATER VIVENTIUM* und verweist so auf die Mutter des neuen Geschlechts der Erlösten. Rechts enthüllt Jabel das mit ihrem Hammer zerschmetterte Haupt des Kanaanäerfürsten Sisara (Ri 4,18–22), womit sie Mariens »Funktion« als Bezwingerin des Bösen vorwegnimmt und verdeutlicht.

Auf der rechten Seitenwand sind von links nach rechts Esther, Sulamith und Judith um die zwei Fenster gruppiert. Wie schon die Inschrift über ihr andeutet (*ADAMAVIT EAM REX*), steht Esther für Marias mystische Braut-Beziehung zu Christus, so auch die Schöne, Sulamith, die Braut des Bräutigams des Hohenliedes (Hld 5,9; 7,1). Mit Esther kann jedoch auch die Fürsprecherin und Retterin ihres Volkes gemeint sein (Est 8,1–5), in Vorwegnahme der Fürbitterschaft der Himmelskönigin Maria für ihr Volk, das Menschengeschlecht auf Erden. Die Darstellung Judiths als Typus Mariä kann ebenfalls zweifach motiviert sein. Zum einen ist sie mit dem Schwert und dem Haupt des Holofernes dargestellt und gibt sich so als Bezwingerin des Bösen zu erkennen (Jud 13,1–10); zum anderen wird in der Bibel ihre Reinheit hervorgehoben (Jud 9,1–3; 12,1–8), womit sie für die Reinheit Mariens zeugt.

Zu diesen prophetischen und typologischen Verweisen und »Beweisen« gesellen sich noch, überall in der Kapelle verstreut, verbildlichte Anrufungen Mariens aus der Lauretanischen Litanei, die wiederum ihre Bilder vor allem aus dem Hohelied schöpfte²⁰. Diese Anrufungen beziehungsweise Bilder – *LILIUM CONVALLIUM*, Zeder, brennender Dornbusch, *HORTUS CONCLUSUS* oder Turm Davids ... – sind meist allegorische Sinnbilder für die Unbeflecktheit Mariens, was bei einem Marien-Hymnus gegenreformatorischer Zeit naheliegender ist und auch gut in die Zeit des Mariendogmas von 1854 paßt.

Die Vierung der Kapelle ist besser beleuchtet durch die jeweils drei Fenster der Querschiffarme: Man befindet sich in der »Mittagshelle des Neuen Testaments«²¹. Im linken Querschiff sind dargestellt: Joachim und Anna (Rückwand), die Eltern Marias; Joseph, der *SPONSUS BEATAE MARIAE VIRGINIS*, und drei große Marienverehrer (linke Wand): Cyrillus von Alexandrien erhielt hier seinen Platz, weil er gegen Nestorius für das Dogma der Theotokos, das heißt Marias als Gottesgebärerin, eintrat; neben ihm der mystische Marien-Verehrer Bernhard von Clairvaux (*VOCA MARIAM*) und rechts Alphons Maria Ligouri mit dem Zitat *SEMPER NOBIS SUCCURRAT*.

Das rechte Seitenschiff birgt gleichfalls Verwandte auf der Rückwand und weitere Vorkämpfer der Mariologie an der Seitenwand. Die dargestellten Verwandten sind Elisabeth, Zacharias und Johannes der Täufer. Als weitere markante Verehrer Mariens werden hier angeführt: Johannes Damascenus, als *DEFENSOR CULTUS IMAGINUM* gleichsam ein

19 Vgl. Lk 24,44; Joh 3,12; Mt 12,40. Allgemein zur Typologie: P. BLOCH: s. v. Typologie. In: Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI) Bd. IV. S. 395–404; FLORIDUS RÖHRIG: Rota in medio rota. Ein typologischer Zyklus aus Österreich. In: Jahrbuch des Stifts Klosterneuburg NF 5 (1965) S. 7ff.

20 Vgl. L. LÜDICKE-KAUTE: s. v. Lauretanische Litanei. In: LCI Bd. III. S. 27–31.

21 SCHWIND (wie Anm. 2) T. III S. 157f.